

SCHWERPUNKT

Die Zukunft ist vernetzt und digital

INTERVIEW

SAW-Stiftungsratspräsident
Stadtrat Andreas Hauri

DIGITALISIERUNG

Pilotprojekt in der
SAW-Siedlung Erikastrasse

Keine Angst vor Computer & Co.

Liebe Leserinnen und Leser

Postautos, die ferngesteuert in die nächste Ortschaft fahren; Roboter, die Kranke pflegen, oder Kühlschränke, die frische Milch ins Haus liefern lassen, sobald die alte sauer geworden ist: Die Digitalisierung verändert unseren Alltag in atemberaubendem Tempo. Das stellt grosse Herausforderungen an die Politik und Gesellschaft, die entscheiden, wie wir die wachsenden Möglichkeiten einsetzen. Richtig genutzt, erleichtert der technische Fortschritt das Leben und erhöht unsere Sicherheit. Wie die SAW in die Zukunft geht, erfahren Sie in unserem Schwerpunkt zur Digitalisierung [ab Seite 4](#).



Nina Scheu Verantwortliche
Kommunikation SAW

Zum Umgang mit Computer, Tablet und Handy organisiert die SAW regelmässig Kurse. Wolfgang Weber, den wir [auf Seite 12](#) dieser WohnZeit porträtieren, braucht diese Kurse nicht: Der 95-jährige kaufte sich nach Beendigung der Berufsphase seinen ersten Laptop und unterhält heute E-Mail-Korrespondenzen in alle Welt.

Im Rahmen eines Pilotversuchs stellt die SAW allen Mieterinnen und Mietern in der neu eröffneten Siedlung Erikastrasse ([Seite 10](#)) Tablets mit vorinstallierten Apps zur Verfügung, die das Planen gemeinsamer Aktivitäten erleichtern. [Ab Seite 8](#) lesen Sie, was Stadtrat Andreas Hauri, der Stiftungsratspräsident der SAW, zum Thema «Digitalisierung und Alter» zu sagen hat. Und vergessen Sie nicht, einen Blick in den Veranstaltungskalender der SAW zu werfen: Analog macht die Vernetzung doch mindestens so viel Spass wie digital.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre.

Ideen für die
WohnZeit sammeln? Mitdenken,
mitreden? Melden Sie sich unter
saw-wohnzeit@zuerich.ch
Betreff: WohnZeit
Oder: 044 415 73 77

Die Zukunft ist vernetzt und digital

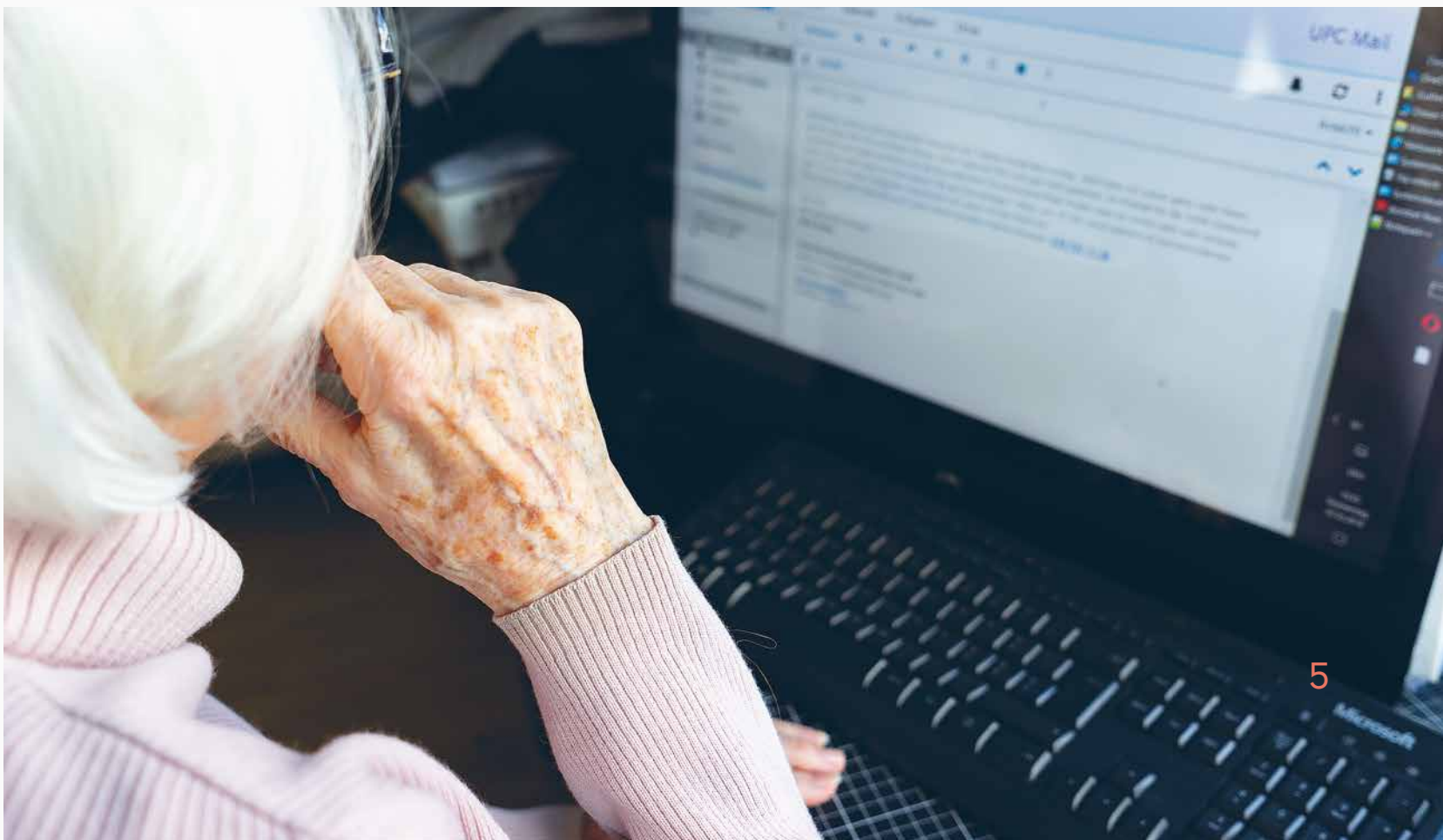
TEXT: NINA SCHEU; FOTOGRAFIE: TOM KAWARA

Längst gibt es auch unter den Mieterinnen und Mietern der Stiftung Alterswohnungen viele, die sich mit grösster Selbstverständlichkeit im Internet bewegen, ihre Korrespondenz per E-Mail führen und ihr Konto online bewirtschaften. Digitale Hilfsmittel werden auch im Gesundheitssektor und in der Baubranche immer wichtiger. Die SAW schätzt die Möglichkeiten ein und passt ihr Angebot an.

Man sagt, dass ein Jahr im Leben eines Hundes etwa sieben Lebensjahren von uns Menschen entspricht. Sieben Mal schneller altern unsere vierbeinigen Freunde als wir. Zu welchem Ergebnis käme man, wenn man diese Art der Zeitrechnung auf die technologische Entwicklung übertrüge? Das Internet – beziehungsweise dessen erste Konzeption durch Tim Berners-Lee 1989 – ist knapp 30 Jahre alt und entwickelt sich in einem Tempo, als wäre es noch im Stadium der Zellteilung, in dem sich Information und Wachstum fortlaufend verdoppeln. Die Digitalisierung ist also noch im Kleinkindesalter und bestimmt doch schon grosse Teile unseres Alltags. Wer hätte vor 30 Jahren geahnt, dass heute in keinem Sekretariat mehr eine Schreibmaschine steht? Wer hätte sich vor 20 Jahren träumen lassen, dass heute bereits Primarschüler im Unterricht mit Tablets und Computern umgehen? Und wer hätte vor zehn Jahren geglaubt, dass viele heute ganz selbstverständlich ihr Zugbillet im Telefon mit sich herumtragen?

Wir stehen einerseits am Beginn einer Entwicklung, die unsere Welt weiterhin stark verändern wird. Andererseits haben wir uns bereits viel stärker an diese Entwicklung angepasst, als uns im Alltag bewusst ist. Deutlich wird das an einem Vorurteil, das sich hartnäckig in den Köpfen hält, obwohl die Väter und Mütter der neuen Technologie schon lange pensioniert sind: «Alte Menschen sind von den modernen Medien überfordert», heisst es dann. Das mag – noch – zutreffen für Hochbetagte und Menschen, die in ihrem beruflichen und familiären Umfeld wenig mit Technik zu tun hatten. Nimmt man jedoch das Durchschnittsalter der Mieterinnen und Mieter der Stiftung Alterswohnungen – 77 Jahre – dann darf man davon ausgehen, dass ein grosser Teil von ihnen am Arbeitsplatz einen Computer stehen hatte. Und jetzt einen eigenen Laptop, ein Tablet oder doch mindestens ein Smartphone mit Internetzugang zu Hause hat. Wer heute in eine SAW-Wohnung einzieht, nutzt in der Regel längst Mails, die Sozialen Medien oder Skype, um mit Freunden und Familie in Kontakt zu bleiben. Darauf stützt sich das Pilotprojekt «Tablet4ALL» in der neu eröffneten SAW-Siedlung Erikastrasse in Wiedikon ([mehr dazu auf den Seiten 10 und 11 dieser WohnZeit](#)).

Per E-Mail lassen sich Nachrichten und Briefe in Sekundenschnelle an Familie und Freunde in aller Welt verschicken.





Es ist klein, handlich und passt in jede Tasche: Mit eingeschaltetem Handy sind Sie jederzeit erreichbar.

Wenn der Teppich weiss, wo Sie sind

SMS und Internet sind jener Teil der digitalen Welt, der schon fast selbstverständlich überall dazugehört. Längst sind aber auch viele Abläufe in der Arbeitswelt digitalisiert, und die moderne Wirtschaft wäre ohne digitale Kommunikation nicht mehr vorstellbar. Auch im Gesundheitswesen werden immer mehr und immer bessere digitale Hilfsmittel eingesetzt. Die technischen Möglichkeiten gehen vom neurologischen Hörtraining, das betroffene Personen selbständig mit einem Computerprogramm absolvieren können, über tragbare Sender, die gefährliche Kreislaufstörungen rechtzeitig erkennen können, bis zu Diagnosecomputern, die grosse Datenmengen viel rascher verarbeiten können als das medizinische Personal früherer Tage. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Spitex Zürich SAW konsultieren ihre Arbeitsunterlagen mit dem Mobiltelefon und können ihre Berichte am Handy diktieren. So sparen sie Zeit, die sie für ihre Kundinnen und Kunden einsetzen können, statt sich mit administrativen Arbeiten herumzuschlagen.

Auch die Notruf-Uhr, die am Handgelenk getragen werden kann, ist heutzutage über modernste Technologien direkt mit der Notfallzentrale und Betreuungspersonen oder Familienangehörigen verbunden. Wer will, lässt in der Wohnung verschiedenste Sensoren einbauen, die feststellen, ob und wie sich jemand bewegt. Es gibt sensible Bodenbeläge, die spüren können, wenn jemand gestürzt ist, Matratzenauflagen, die messen, wie tief jemand schläft, oder Infrarot-Kameras, die registrieren, wenn im Raum über längere Zeit keine Wärmequelle in Bewegung war. Diese Einrichtungen können grosse Sicherheit vermitteln – oder auch Ängste auslösen: Nicht jede Mutter möchte, dass ihre Kinder über jeden ihrer Schritte Bescheid wissen. Und auch die Krankenkasse geht es nichts an, welche Speisen ihre Mitglieder im Laufe eines Tages zu sich nehmen. Der freie Wille und der Datenschutz müssen in jedem Fall gewahrt werden. Das wissen auch die Verantwortlichen in der SAW, die sich laufend über die neuen Entwicklungen informieren und Neuerungen nur nach genauen Abklärungen einführen. Die meisten digitalen Hilfsmittel sind zudem noch sehr teuer und störungsanfällig. Deshalb lohnt sich eine private Anschaffung kaum. Das dürfte sich ebenso rasch ändern, wie die Entwicklung vorwärtsschreitet.

Wenn der Kühlschrank für Sie einkauft

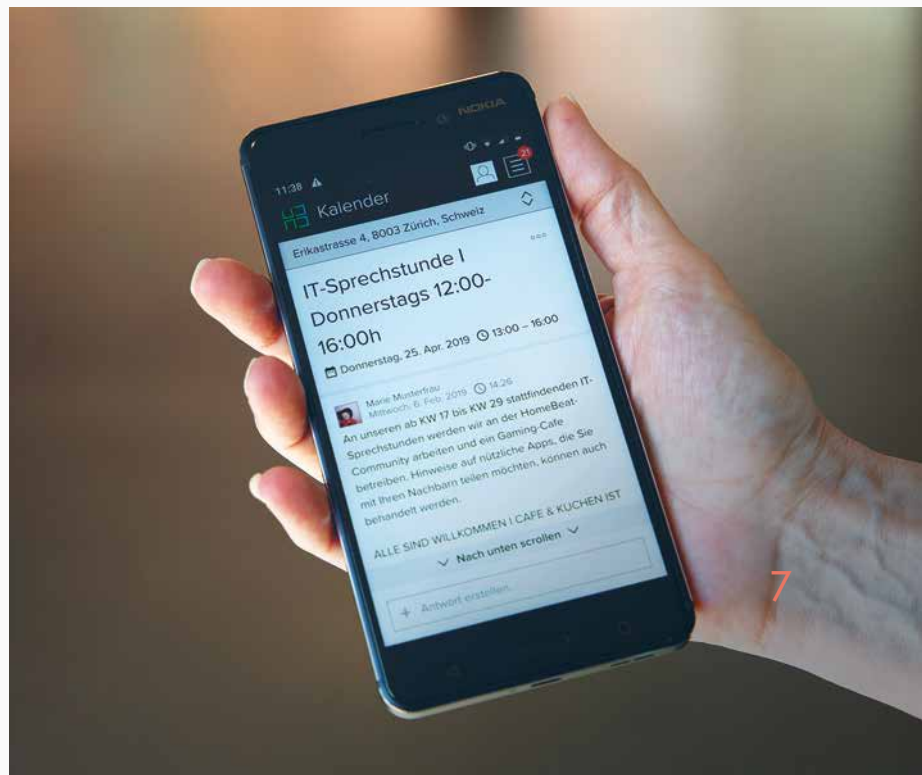
Auch die Sicherheit im Haushalt lässt sich mit digitalen Hilfsmitteln erhöhen. Längst lässt sich das Licht automatisch steuern. Nicht nur über Zeitschaltuhren, sondern auch übers Handy und über grösste Distanzen. Es gibt Beleuchtungssysteme, die sich mit einer App steuern lassen. So könnten Sie beispielsweise in New York in Ihr Handy sprechen und mit dem Befehl «Licht aus» in Ihrer Zürcher Wohnung die Lampen ausknipsen. Und zumindest theoretisch gibt es bereits Kühlschränke, die im nächsten Lebensmittelladen frische Milch bestellen, wenn die alte sauer geworden ist. Auch die SAW geht mit der Zeit. Auf Wunsch werden die Kochherde in neueren SAW-Wohnungen mit einer Abschalt-Automatik ausgerüstet, die verhindert, dass Herdplatten ungenutzt weiterheizen und Brände verursachen. In der Siedlungssprechstunde können Sie sich auch beraten lassen, wenn Sie sich eine Notruf-Uhr oder andere digitale Unterstützungsangebote anschaffen möchten.

Wenn Gegenstände wie Glühbirnen, Waschmaschinen oder Autos mit anderen Maschinen vernetzt kommunizieren, spricht man vom «Internet der Dinge», das unseren Alltag, unser Leben, in den kommenden Jahren wahrscheinlich noch tiefgreifender verändern wird, als es einst die Erfindung des Buchdrucks tat. Wir Menschen müssen lernen, richtig mit dieser Entwicklung umzugehen und mitzuhalten. Die SAW bietet regelmässig Kurse an, in denen der Umgang mit Computer, Laptop, Tablet und Handy erlernt und geübt werden kann. Es lohnt sich, am Ball zu bleiben. Nicht nur, weil sich die Zukunft so leichter verstehen und ins Auge fassen lässt, sondern auch, weil Sie bald merken werden, dass es gar nicht so schwierig ist, mit all diesen Geräten umzugehen. Und spätestens beim ersten Foto Ihrer Familienangehörigen in einem E-Mail werden Sie sehen, dass diese Art des Lernens auch viel Spass und Freude bringt.

Veranstaltungskalender auf dem Handy:
In der Siedlung Erikastrasse werden Möglichkeiten
der digitalen Vernetzung getestet.

Die SAW geht mit der Zeit

Nicht nur mit Kursen und Veranstaltungen ermöglicht die Stiftung Alterswohnungen ihren Mieterinnen und Mietern die Teilhabe an der Digitalisierung. Als erste Stadtzürcher Institution für ältere Personen testet sie derzeit eine App, welche die nachbarschaftliche Vernetzung erleichtern und fördern soll (siehe Seite 10 und 11). Mit einer zweiten App kann über ein «digitales Endgerät», also über Handy, Tablet, Laptop oder Computer, die Benützung der Waschmaschinen im Gemeinschaftsbereich organisiert werden. Die Mieterinnen und Mieter in der Siedlung Erikastrasse können sich bequem vom Sofa ihrer Wohnung aus in den Waschplan eintragen oder schauen, ob ihr letzter Waschgang schon fertig ist. Der Stiftung Alterswohnungen ist es wichtig, dass die Teilnahme an diesem Pilotprojekt freiwillig ist. Die Digitalisierung darf nicht zwanghaft vorangetrieben werden. Wir müssen aber auch sehen, dass sich digitale Lösungen immer stärker durchsetzen werden und dass es besser ist, sich rechtzeitig mit ihren Möglichkeiten und Gefahren auseinanderzusetzen, als später überrollt zu werden. Wir sind gespannt, wie das Digitalangebot in der Siedlung Erikastrasse bei den Mieterinnen und Mietern ankommt, und werden aus dem Pilotversuch wertvolle Erkenntnisse für die Zukunft sammeln können. Schliesslich war die SAW schon bei ihrer Gründung ein Pionierprojekt. Sie ist bereit, diese Rolle auch im Bereich des digitalen Alterswohnens einzunehmen.



«In 20 Jahren ist die Digitalisierung keine Frage mehr»

AUFZEICHNUNG: NINA SCHEU; FOTOGRAFIE: GIORGIA MÜLLER

Ein Gespräch mit dem SAW-Stiftungsratspräsidenten Stadtrat Andreas Hauri über seine Erfahrungen nach einem Jahr als Vorsteher des Gesundheits- und Umweltdepartements und über seine Gedanken zur Zukunft der SAW.

Was hat sich für Sie seit Ihrer Wahl in den Stadtrat persönlich verändert?

Es ist in der Tat ein neues Leben. Ich habe grosse Freude an meiner neuen Aufgabe. Man trifft auf so viele spannende Menschen und Themen. Gerade das Gesundheits- und Umweltdepartement bietet eine sehr breite Themenvielfalt. Letztlich geht es dabei immer um den Menschen. Gesundheit und Umweltfragestellungen sind doch die wertvollsten Themen überhaupt.

Als Vertreter der GLP müsste Ihnen vor allem die Umwelt am Herzen liegen. Stattdessen schlagen Sie sich jetzt mit der Altersstrategie herum?

Selbstverständlich setze ich mich nach wie vor stark für Umweltfragen ein. Schliesslich gehört die 2000-Watt-Gesellschaft zu den Aufgaben meines Departements. Diesbezüglich haben wir in nächster Zeit auch noch einiges vor. Aber die Themen Gesundheit und Alter liegen mir ebenfalls am Herzen und interessieren mich auch persönlich sehr.

Haben Sie sich selbst schon mit dem Älterwerden auseinandersetzt?

Mit meinem eigenen Altern habe ich mich tatsächlich noch nicht gross beschäftigt. Ich weiss auch nicht, ab wann man sich solchen Fragen stellen muss. Wie wohl alle möchte ich so lange wie möglich gesund und selbständig bleiben. Ich finde trotzdem, Alter und Gesundheit stellen in politischer Hinsicht spannende Aufgaben dar.

Sie sagten in einem Interview, Sie könnten sich vorstellen, in einer Alters-WG zu wohnen – einfach mit eigenem Bad. Soll die SAW solche Wohnformen anbieten?

Gerade in einer Stadt wie Zürich mit rund 50 Prozent Singlehaushalten kommen diese Fragestellungen immer mehr – und wir bieten diesbezüglich noch nichts an. Es braucht mehr Vielfalt. Bisher sind vor allem klassische Modelle angeboten worden, aber ich denke, man sollte vermehrt schauen, wie sich die Gesellschaft und mit ihr die Bedürfnisse verändern.

Sie sagten im Gemeinderat, Zürich könnte 4000 bis 5000 zusätzliche Alterswohnungen brauchen. Wie wollen Sie dieses Ziel erreichen?

Man kann Tausende von Wohnungen nicht an einem Tag bauen. Sicher ist: Wir haben viel zu wenig bezahlbare Wohnungen für alte Menschen. Da sind alle gefordert, nicht nur die SAW: städtische Liegenschaften, Private, die Genossenschaften ... Mir ist wichtig, dass die alten Menschen in der Stadt Zürich bleiben können und nicht an den Rand gedrängt werden.

Das entspricht dem Konzept der SAW...

... das in seltener Einmütigkeit von links bis rechts unterstützt wird. Zukunftsweisend – wenn auch noch lange nicht spruchreif – finde ich das Projekt der SAW auf dem Josefareal. Es zeigt, dass man alte Menschen ernst nimmt. Sie sollen mitten in Zürich wohnen, wo sie kurze Wege haben und wo sie am Leben teilhaben können, wenn sie das wollen.



Alle Welt spricht von durchmischtem Wohnen. Was verstehen Sie darunter?

Einfach nur eine Alterssiedlung mit einer Kita zu ergänzen, genügt in meinen Augen jedenfalls nicht. Ich stelle mir durchmischte Zentren vor, mit Alterswohnungen, aber auch Pflegeplätzen und Studentenwohnungen. Die Durchmischung soll vor einer «Ghettoisierung» bewahren. Wenn 200 alte Menschen in einer Siedlung wohnen, ist das aber noch lange kein Ghetto. Bei Gebieten mit vielen Jungen redet man auch nicht von Ghettos.

Im vergangenen «Jahrhundertssommer» litten viele ältere Menschen ganz besonders unter der Hitze. Wie gedenken Sie das Thema «Klimawandel & Alter» anzugehen?

Wir nehmen das Problem sehr ernst. Derzeit läuft eine Studie, und im Juni werden wir präsentieren können, was kurzfristig unternommen werden kann. Das Problem betrifft vor allem alte Häuser – in den neueren und renovierten Alterszentren haben wir deutlich tiefere Temperaturen. In den Zentren ist es möglich, die Menschen gezielt zum Trinken aufzufordern. Aber die meisten älteren

Menschen leben in ihren eigenen vier Wänden. Deren Verhalten können wir nur mit Empfehlungen beeinflussen.

Der Schwerpunkt dieser Ausgabe widmet sich der Digitalisierung. Viele, gerade auch ältere Menschen, fühlen sich davon überfordert. Wie begegnen Sie diesen Ängsten?

Ich glaube wirklich, dass die ältere Generation mehrheitlich unterschätzt wird. Wir reden in der Altersstrategie von den nächsten 20 Jahren. Da ist die Digitalisierung längst keine Frage mehr. Sie ist ja kein Selbstzweck. Man sollte grundsätzlich alle Möglichkeiten kritisch anschauen und dann fragen: Was bietet das für Chancen? Und wenn es keine bietet, lässt man es eben bleiben.

Was bedeutet das für die Mieterinnen und Mieter der SAW?

Für die SAW interessant ist die Smart-Home-Technologie, über die wir auch schon im Stiftungsrat diskutiert haben. Es ist mein persönliches Anliegen, dass man da sehr genau hinschaut. Die Einsatzmöglichkeiten solcher Technologien sind gross. Der Druck darf aber nicht von aussen kommen. Von den Kindern zum Beispiel, die von Ferne kontrollieren wollen, ob ihre Mutter abends gegessen hat oder genug schläft ... Das geht für mich überhaupt nicht. Aber es gibt auch Situationen, in denen Smart-Home-Technologien hilfreich sein können. Wenn zum Beispiel jemand oft stürzt und bewusstlos wird. Es ist ein ganz schwieriges Thema, dessen Grenzen sehr genau ausgelotet werden müssen.

Ausserdem gäbe es sicherlich einige Firmen, die an solchen Daten interessiert wären.

Ja, das ist ein riesiges Thema: Datenschutz. Weil ich mich für die Digitalisierung ausspreche, wird mir gern unterstellt, mir sei der Datenschutz egal. Das ist er mir nicht, da muss man ganz strikt sein. Da gibt es auch keine Toleranzgrenze: Der Datenschutz muss einfach eingehalten werden.

Die Digitalisierung könnte viele Arbeitsplätze kosten. Gleichzeitig herrscht in der Pflege Personal-mangel. Dürfen wir uns freuen, dass sich in Zukunft viel mehr Betreuungspersonen um uns kümmern werden als heute?

Ich glaube nicht, dass so viele Menschen arbeitslos werden. Die Digitalisierung ist doch auch eine Chance, zu schauen, welche Fähigkeiten wir in Zukunft brauchen, und dies in die Bildung einfliessen zu lassen. Wenn in Zukunft gewisse Arbeiten von Maschinen erledigt werden, werden finanzielle Ressourcen frei. Und ja: Für die Betreuung und Einsamkeitsverminderung braucht es primär Menschen. Wenn dafür mehr zur Verfügung stehen, ist das doch eine gute Entwicklung.

Sie präsidieren den SAW-Stiftungsrat. Wo sehen Sie da Ihre dringlichsten Aufgaben?

Wir müssen wirklich schauen, dass wir weitere Projekte realisieren können. Ich wünsche mir, dass wir in den kommenden Jahren auch neue, innovative Konzepte ausprobieren können. Ich finde, dass das zu den Aufgaben einer solchen Stiftung gehört.



Wenn das Tablet zum Grillabend ruft

TEXT: NINA SCHEU; FOTOGRAFIE: TOM KAWARA

Am 25. März wurde die neue SAW-Siedlung Erikastrasse feierlich eröffnet. 56 helle, moderne Stadtwohnungen werden im April und Mai mit Leben gefüllt. In einem Pilotversuch wird hier getestet, wie Sicherheit und Wohlbefinden der Mieterinnen und Mieter mit digitalen Mitteln gestärkt werden können.

Noch wartet der ruhige Innenhof zwischen Erika-, Seebahn- und Bremgartnerstrasse auf die Gärtner, aber im Sommer wird er begrünt sein und die neuen Bewohner*innen der SAW-Siedlung Erikastrasse ins Freie einladen. Wie ein eckiges Hufeisen umschliesst die neu erbaute Siedlung den kleinen Hof. Im angrenzenden Erdgeschoss liegen weitere Begegnungszonen für die Mieterinnen und Mieter: eine Lesecke mit Bücherregal, die zum Sitzenbleiben und Büchertauschen einlädt. «Take a Book, Bring a Book», nennt man das Konzept auf Englisch: Wer ein Buch mit in seine Wohnung nimmt, bringt ein anderes herunter. Auch die Waschmaschinen und Tumbler sind so aufgestellt, dass man sich begegnen kann. Wer will, kann hier auch seine Wäsche bügeln und dabei mit

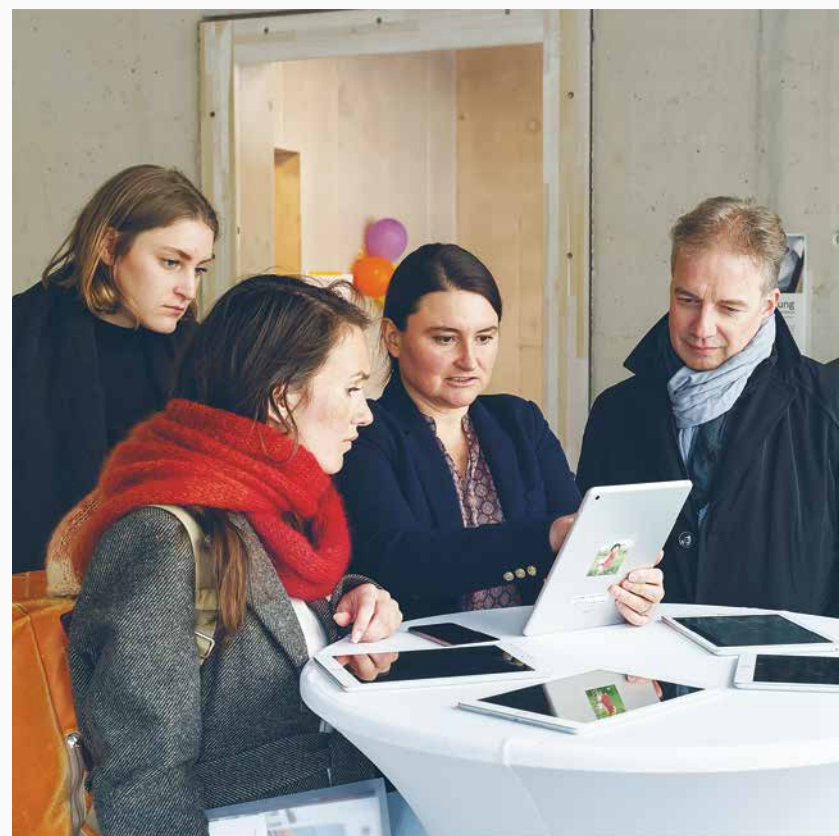
den Nachbarn plaudern. Andere zieht es vielleicht in den «Fitness-Corner» mit seinen altersgerechten Trainingsmöglichkeiten oder in die Computer-Ecke im Gemeinschaftsraum, der – wie das ganze Erdgeschoss – mit WLAN erschlossen ist.

Vernetzung analog und digital

Das Besondere an der neuen SAW-Siedlung in Wiedikon ist, dass die Mieterinnen und Mieter an der Erikastrasse nicht nur das Anschlagbrett zur Verfügung haben, um Gleichgesinnte zu suchen und sich über das SAW-Veranstaltungsangebot zu informieren, sondern dass sie dies – und einiges mehr – auch elektronisch tun können.

SAW-Direktorin Andrea Martin-Fischer und Stadtrat Andreas Hauri eröffneten am 25. März die SAW-Siedlung Erikastrasse.

Am Eröffnungsanlass stiess das Pilotprojekt auf grosses Interesse.





In der neuen Siedlung Erikastrasse wird nicht nur die digitale Vernetzung gefördert, sondern auch der direkte Kontakt von Mensch zu Mensch. Bereits am Eröffnungsanlass entstanden intensive Gespräche.

Pilotversuch mit Tablets und Apps

In der Siedlung Erikastrasse wird getestet, wie mit digitalen Mitteln die Vernetzung der Mieterinnen und Mieter vereinfacht und gefördert werden kann. Zu jeder Wohnung wird auf Wunsch leihweise ein Tablet zur Verfügung gestellt, auf dem zwei Apps installiert sind: Mit dem «WashMaster» können die Waschmaschine und der Tumbler im Erdgeschoss reserviert und das Waschguthaben aufgeladen werden. Über die App «HomeBeat» kann ein gemeinsamer Kalender genutzt werden, und es lassen sich Nachrichten an die Mitbewohner*innen oder an Hauswartung und Spitex der SAW senden.

Sollte eine Mieterin oder ein Mieter der Siedlung Erikastrasse Begleitung zu einem Konzert-, Theater- oder Kinoabend suchen, können die Nachbarn unkompliziert mit dem Tablet kontaktiert werden. Auch gemeinsame Anlässe lassen sich damit weit im Voraus planen. Und wenn einmal der Wasserhahn tropft oder eine Glühbirne defekt ist, lässt sich mit der App rasch und unkompliziert die Hauswartung oder eine andere verantwortliche Person aus der SAW informieren. Der Pilotversuch wird

zeigen, ob diese Art der Vernetzung von den Mieterinnen und Mietern gewünscht und genutzt wird.

Teilhabe und Mitbestimmen

Um die neuen Bewohner*innen mit den verschiedenen Angeboten der SAW vertraut zu machen, werden in den ersten Wochen und Monaten spezifische Veranstaltungen im Gemeinschaftsraum durchgeführt. Die Bedienung der Tablets wird in mehreren Kursen erklärt, und am informellen Gipfeli-Treff soll der ungezwungene Austausch unter den Nachbarn gepflegt werden. Hier können Ideen gewälzt und Wünsche formuliert werden. Die Mieterinnen und Mieter sollen das Gemeinschaftsleben mitgestalten und mitbestimmen, dabei werden sie unterstützt, ihre Ideen selbst umzusetzen. Während der regelmässigen Mieter*innen-Treffen mit den Verantwortlichen der SAW werden ausserdem gezielt Themen rund um den Neubau und die SAW behandelt. Der Gemeinschaftsbereich im Erdgeschoss lädt zu vielen verschiedenen Aktivitäten ein, auch spontane Anlässe sind erwünscht.

«Ich liess mir früher alles von den Mitarbeitenden heraussuchen»

AUFZEICHNUNG: NINA SCHEU; FOTOGRAFIE: TOM KAWARA

Als Verkaufsleiter einer Schweizer Maschinenfirma bereiste Wolfgang Weber (95) fast die ganze Welt. Er ist fasziniert von technischen Dingen, vor allem aber konnte er es immer gut mit Menschen. Heute pflegt er seine nationalen und internationalen Kontakte per E-Mail am Computer. Dabei kaufte er sich seinen ersten Laptop erst mit 66 Jahren.

«Von meinem Balkon aus sehe ich bei schönem Wetter über die ganze Stadt, vom Limmattal im Nordwesten bis zum Säntis im Südosten. Ich glaube, ich habe eine der schönsten Wohnungen der ganzen SAW. Nach dem Tod meiner Frau war mir das Haus in Oerlikon zu gross geworden, aber ich habe mehr als acht Jahre warten müssen, bis ich diese Wohnung bekam. Als ich vor fünf Jahren in die SAW-Siedlung Irchel gezogen bin, habe ich meine Nachbarinnen und Nachbarn zu einem Essen im Gemeinschaftsraum eingeladen, um meinen Sohn und mich vorzustellen. Er ist schon 61 Jahre alt und seit der Geburt geistig behindert. Mindestens einmal im Monat kommt er zu mir. Früher blieb er auch übers Wochenende, aber mit meinen bald 96 Jahren kann ich ihn nicht mehr länger als einen Tag betreuen.

Technische Dinge haben mich immer interessiert. Das war auch wichtig im Beruf. Mein ganzes Leben lang arbeitete ich bei der gleichen Firma, war immer in der Geschäftsleitung und bereiste als Verkaufsingenieur viele Länder: Deutschland, Frankreich, England, Afrika etc., aber auch privat reiste ich nach Brasilien, China, Russland und in weitere Länder. Bei Berufsende sagte ich: «Jetzt verliere ich auch mein Hobby», denn die Arbeit war mir Beruf und Leidenschaft zugleich. Oft habe ich bis spät in die Nacht oder am Wochenende noch gearbeitet. Natürlich hatten wir Computer in der Firma – aber ich habe mir die Daten von den Mitarbeitenden heraussuchen lassen. Erst nach meinem Rückzug aus der Firma mit 66

Wenn Besuch kommt, verschwindet der Laptop im Schrank: Wolfgang Weber hat sich in seiner Wohnung eine flexible Arbeitsecke eingerichtet.

«Auf dem Computer schreibe ich vor allem Briefe.»

Wolfgang Weber (95)



Jahren habe ich mir einen Laptop gekauft und sofort Kurse besucht. Es hat mich einige Zeit gekostet, bis ich alles kapiert habe, schliesslich bin ich nicht mit den modernen Technologien aufgewachsen. Ich habe «Teamviewer» installiert, damit meine Tochter im Tessin mir helfen kann, wenn ich etwas nicht zustande bringe oder unabsichtlich eine Einstellung verändert habe. Auf dem Computer schreibe ich vor allem Briefe und E-Mails an Freunde und Bekannte in aller Welt. Und manchmal suche ich mir auch Informationen im Internet zusammen. Zwei Drucker habe ich auch und ein hochmodernes Telefon mit Anrufbeantworter und allem Drum und Dran. Das Handy benutze ich nur selten. Ich habe es dabei, wenn ich weggehe. Ein zweites Handy übernimmt nachts den Weckdienst. Aber telefonieren tue ich damit fast nie.

Im Zweiten Weltkrieg war ich im Aktivdienst. Als ich bei der Aushebung gefragt wurde, wo ich eingeteilt werden wolle, sagte ich «IK» – ohne zu wissen, was die «Infanteriekanoniere» genau machten. Aber IK waren die Initialen meiner damaligen Freundin und späteren Frau Irène. Wir waren 55 Jahre lang glücklich verheiratet – bis zu ihrem Tod im Jahr 2005. Zusammen hatten wir drei Kinder. Mein Ältester starb vor 20 Jahren an einer Tropenkrankheit. Die Tochter lebt im Tessin. Ich reise zwar nicht mehr so viel wie früher, aber ich bin immer noch gut vernetzt – mittlerweile auch hier in der Siedlung. Wenn ich da etwas ändern dürfte, würde ich den Gemeinschaftsraum vergrössern, damit mehr Leute zusammenkommen können. Für unsere grosse Siedlung ist er zu klein.»



Freibillette für das Orpheum-Konzert

Jedes Jahr organisiert die Orpheum-Stiftung klassische Konzerte für talentierte Musikerinnen und Musiker, die noch am Anfang ihrer Karriere stehen. Die Orpheum-Stiftung offeriert den Mieterinnen und Mietern der SAW 100 Freikarten für das Konzert am 24. Mai, 18:30 Uhr, in der Zürcher Tonhalle Maag (beim Escher-Wyss-Platz).

Programm:

Ludwig van Beethoven:

Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur op. 15

William Walton: Violakonzert

Leonard Bernstein: Sinfonische Tänze aus «West Side Story».

Mit dem Tonhalle-Orchester Zürich unter der Leitung von **David Zinman**

Klavier: **Szymon Nehring**

Viola: **Timothy Ridout**

Rufen Sie uns an oder senden Sie uns eine E-Mail. Pro Person können höchstens zwei Tickets verschenkt werden. Es gilt die Reihenfolge der Bestellungen gemäss der einfachen Regel: «Es hät, solange's hät!»

Bestellungen an:

saw-soziokultur@zuerich.ch

oder Tel. 044 415 73 33

↑ Sichern Sie sich Ihren Platz: Die Stiftung Orpheum stellt der SAW 100 Freibillette zum Solistenkonzert mit Timothy Ridout, Viola, zur Verfügung.

Wie das iPhone zum «easierphone» wird

In der Werbung heisst es zwar immer, Apple-Produkte seien «intuitiv» zu bedienen und darum besonders einfach in der Handhabung. Aber im Alltag ist es mit der Intuition dann doch nicht so weit her, wie die Werbung versprochen hat. Weil gerade ältere Menschen häufig andere Intuitionen haben als die Handy-Fabrikanten in den USA, hat Robert Huber eine spezielle App für eine erleichterte Bedienung des iPhones entwickelt. Im Laufe eines Nachmittags erklärt er, wie seine Entwicklung «easierphone» funktioniert und wie diese an Ihre individuellen Bedürfnisse angepasst werden kann. Bringen Sie Ihr iPhone mit (oder melden Sie sich, wenn Sie ein Leihgerät wünschen). Auch Familienmitglieder, die Ihnen sonst bei der Bedienung Ihres iPhones helfen, sind herzlich willkommen. Bitte beachten Sie, dass die App nur auf dem iPhone funktioniert.

14. Juni 2019, 15 bis 16 Uhr, im Gemeinschaftsraum der Siedlung Schaffhauserplatz. Bitte melden Sie sich an, die Teilnehmerzahl ist beschränkt: Tel. 044 415 73 33 oder E-Mail an saw-soziokultur@zuerich.ch.

Weitere Informationen:

<http://easierphone.com>

Tag der Nachbarn am 24. Mai

Gute Nachbarschaft erleichtert und verschönt das Leben. Das soll gefeiert und gefördert werden: Beteiligen Sie sich am «Tag der Nachbarn» und organisieren Sie gemeinsam ein unkompliziertes Fest. Ob Nachmittagskaffee oder Abendapéro: Schon beim Planen und Organisieren lernen Sie die Menschen, die in Ihrer Nähe leben, besser kennen. Die SAW-Soziokultur unterstützt Sie gerne dabei. Melden Sie sich bei uns, wenn wir Sie bei Ihren Ideen unterstützen können:

Tel. 044 415 73 33 oder

saw-soziokultur@zuerich.ch. Weitere Informationen finden Sie auch auf der Website: www.tagdernachbarn.ch

Immer neue Tricks: Achtung vor falschen «Steuerexperten»!

Es wird zum ungeliebten Dauerbrenner: Trickbetrüger finden immer neue Wege, gerade älteren Menschen viel Geld abzuluchsen. Mal geben sie sich als entfernte Verwandte aus, mal als lang verschollene Freunde oder Freundinnen, dann wieder als Handwerker, Spitex-angestellte oder gar Polizisten.

Kürzlich wurde eine SAW-Mieterin von einem falschen «Steuerkommissär» kontaktiert, der alles über ihr Vermögen wissen wollte. Es gibt auch Betrüger, die behaupten, man habe mit dem Computer eine Busse eingefangen. Bleiben Sie also vorsichtig: Geben Sie niemals am Telefon Auskunft über Ihre Ersparnisse, lassen Sie keine Fremden unangemeldet in Ihre Wohnung und fragen Sie im Zweifelsfall bei der SAW nach, bevor Sie einem Schlitzohr Ihr Vertrauen schenken!



AGENDA

MAI 2019

9. Mai 2019, 14 Uhr

Eine gute Mundgesundheit bewahren

Im Alter nimmt die Produktion des Speichels im Mund ab und die Anzahl der kariesanfälligen freiliegenden Zahnwurzeln nimmt zu. Die Mundhygiene muss einfach und wirksam sein, damit auch ältere Personen, bei welchen die Feinmotorik und die Sicht nachlassen, davon profitieren können.

Siedlung Hirzenbach
Hirzenbachstrasse 85, 8051 Zürich

23. Mai 2019, 14 Uhr

Demenz geht uns alle an

Immer wieder begegnet uns in den Medien das Thema Demenz und Alzheimer. Aber was ist das genau? Wann sollte man zum Arzt? Welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es und wie sieht ein Leben mit Demenz, auch für die Angehörigen, aus? Erfahren Sie Wissenswertes von einer Fachfrau.

Siedlung Seebach
Glatttalstrasse 3, 8052 Zürich

JUNI 2019

6. Juni 2019, 14 Uhr

Rheuma! Ich?

Seit fast 70 Jahren ist die Rheumaliga Zürich Ansprechpartnerin, wenn es um muskuloskelettale Erkrankungen und deren Prävention geht. Zu den Angeboten gehören eine Vielfalt an Bewegungskursen, umfassende Beratung und Information. Testen Sie Hilfsmittel zur Gelenkentlastung.

Siedlung Frieden
Einfangstrasse 10, 8046 Zürich

20. Juni 2019, 14 Uhr

Jetzt reicht es!

Wenn AHV und Pension nicht reichen, können die Betroffenen Zusatzleistungen zur AHV beantragen. Wer die nötigen Voraussetzungen erfüllt, hat einen Rechtsanspruch auf diese Leistungen. René Balmer stellt die Zusatzleistungen der Stadt Zürich vor und beantwortet Fragen.

Siedlung Krone Altstetten
Feldblumenstrasse 9, 8048 Zürich

JULI 2019

4. Juli 2019, 14 Uhr

Wildnis Nordamerika

Eine Weltenbummlerin berichtet: Die Nationalparks im Westen der USA sind für Reisende ein Erlebnis. Um Alaska ranken sich viele Mythen und Abenteuergeschichten. Nebst der Einsamkeit findet man hier auch die grösste Population von Braunbären. Kanada zur Zeit des «Indian Summer» ist unvergesslich.

Siedlung Espenhof
Espenhofweg 42, 8047 Zürich

Details zu den Veranstaltungen auf wohnenab60.ch → **Aktuelles** → **Veranstaltungskalender** Gerne können Sie telefonisch einen gedruckten Veranstaltungskalender bestellen:
044 415 73 33

 **Stiftung Alterswohnungen
der Stadt Zürich SAW**

**ZÜRI
60 PLUS**

Zürich hilft im Alter

Die Auskunftsstelle für Menschen ab 60

info@zueri60plus.ch
Telefon 044 412 00 60

Suchen Sie nach einem Freizeitkurs,
einem Entlastungsdienst
oder einer Gesundheitsfachstelle?

In der Stadt Zürich gibt es eine grosse Auswahl an Angeboten für ältere Menschen und ihre Angehörigen. Hier das Passende zu finden, ist nicht immer einfach. Die Auskunftsstelle Züri60Plus unterstützt Sie gerne bei der Suche nach dem geeigneten Angebot.

Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns eine E-Mail. Das umfassende Angebot finden Sie auch in unserem Online-Katalog auf www.zueri60plus.ch.

Züri60Plus ist ein Projekt der Städtischen Gesundheitsdienste und von Pro Senectute Kanton Zürich.

 **Stadt Zürich**
Städtische Gesundheitsdienste

**PRO
SENECTUTE**
| Kanton Zürich